

Liebliche Töne mit melancholischen Zügen

Alexander Schimpf am Konzertpiano reißt Zuhörer zu Beifallsstürmen hin

VON WERNER BAUREGGER

BAD REICHENHALL - Im Rahmen des Philharmonischen Frühlings hatte sich die Bad Reichenhaller Philharmonie unter Leitung ihres Dirigenten Thomas J. Mandl, mit Alexander Schimpf einen hochkarätigen Pianisten ins Alte Kurhaus geladen. Ihm gehörte im ersten Teil des Konzertabends zum Thema „Mozart und Chopin“ die Bühne. Dem jungen Klaviervirtuosen gelang es, durch seinen exzellenten, authentischen und mitreißenden Vortrag von Wolfgang Amadeus Mozarts Klavierrondo a-Moll KV 511 und Frederik Chopins 24 Préludes op. 28 bereits bis zur Pause in seinen Bann zu ziehen.

Eigentlich galt das Rondo zu Mozarts Zeiten als heiter-unterhaltsame Gattung. Die Jahre 1786 und 1787 gehörten zu einer glücklichen Periode in Mozarts Schaffen. Seine Reise nach Prag mit der bejubelten Aufführungsserie des „Figaro“ war ein voller Erfolg. Da jedoch Mozart das Klavierrondo a-Moll KV 511 anlässlich des Todes von einem Freund, dem Grafen von Hatzfeld 1787 in Wien komponierte, geriet es zu einem melancholischen Werk, in dem sich Heiterkeit und Trauer abwechseln. Alexander Schimpf interpretierte diese Stimmungen in exzellenter Weise. Mit ungeheurer Leichtigkeit, ohne jegliche Zuhilfenahme von Noten, entlockte er zu Beginn des Rondos dem Piano liebeliche Töne mit melancholischen Zügen. Die Gesichtsmimik und seine Körpersprache ließen unzweifelhaft erkennen, dass der Künstler förmlich mit der Partitur „verschmolzen“ ist. Mit tief gesenktem Kopf während den traurigen Passagen, oder aufrechtem Oberkörper in den turbulenten Teilen des Klavierwerkes wusste Schimpf bis zum Schlussston einen durchgängigen Spannungsbogen zu erzeugen. Dies war aber nur das Vorspiel zu den 24 Präludien op. 28 von Frederik Chopin.

24 Préludes stehen für die 24 Tonarten. Anders als Bach ordnet er die Stücke im Quintenzirkel im Wechsel der Dur- und der ihr zugehörigen parallelen Moll-Tonart, nicht chromatisch. Die zyklische Spielart der „Préludes“ lässt eine Dramaturgie von Kontrast und Abwechslung erkennen. In den „24 Préludes“ findet man Elemente zahlreicher anderer Gattungen, so gleichen einige Stücke den Etüden, andere den Trauermärschen und Mazurken, Hymnen oder Liedern. Ihre große Ausdruckskraft hat immer dazu geführt, ihnen Außermusikalisches zuzuordnen. So erhielt die Prélude Nr. 15 in Des-Dur, in deren Verlauf die Achtelwiederholungen an ein gleichmäßiges Tropfen erinnern mag, den Namen „Regentropfen-Prélude“. Virtuoso meisterte Alexander Schimpf die große Herausforderung dieser 24 Préludes. Gebannt



Thomas J. Mandl, Alexander Schimpf (rechts) und das Philharmonische Orchester ernteten frenetischen Applaus und Anerkennung.
Foto: Bauregger

verfolgten die Zuhörer die verschiedenen Zyklen. Drei tiefe Schlussakkorde beendeten den letzten Satz und öffneten die Schleusen für einen frenetischen Beifallssturm.

Den zweiten Teil eröffnete das Philharmonische Orchester mit der bekannten Sinfonie in g-Moll KV 550 von Wolfgang Amadeus Mozart. Sie entstand in Wien im Jahre 1788 als eine der drei letzten Sinfonien. Im Hauptthema des Andante wird die Ausdrucksintensität nicht durch melodische Elemente, sondern durch ein hörbares, mehrschichtiges Geflecht erzeugt. Traurige, klagende Elemente und dramaturgische Dynamiksteigerungen lösen sich in einem versöhnlichen Schluss auf.

Auf das schroffe, von Synkopen geprägte Menuett folgt, entgegen der Tradition das Finale nicht als fröhlicher Kehraus, sondern als düsterer, kämpferischer Satz, der unerbittlich in Moll endet. Dirigent Thomas J. Mandl führt das Orchester auch durch diese Satzteile mit sicherer, verbindlicher Hand.

Das Concerto-Rondo für Klavier und Orchester F-Dur op. 14 „Kraakowiak“, eine Homage Frederik Chopins an seine polnische Heimat, bestritt das Orchester zusammen mit dem Pia-

nisten Alexander Schimpf. Nicht eindeutig geklärt ist, ob Chopin die Orchestrierung der Konzerte selbst vorgenommen hat. Allerdings zeigen diese Kompositionen, dass er das Orchester eher als schmückendes Beiwerk betrachtete.

Das Orchester „darf“ nach dem Selbstverständnis Chopins einleiten, überleiten und die Schlusspassagen spielen, aber dort, wo der Pianist brillieren kann, ist es zurückgenommen und auf die Begleitung des Soloinstrumentes reduziert. Das Orchester lieferte allerdings an diesem Abend den Beweis, dass das Klavierkonzert, trotz der unstrittigen Brillanz des Pianisten, ohne die gefühlvolle, dezente Untermalung, ohne kraftvolle Übernahme des Themas oder ein partnerschaftliches Zusammenspiel mit dem Solisten nicht die Ausdruckskraft hätte als mit den Streichern, Bläsern, Holzbläsern und dem Schlagwerk im Hintergrund.

Für die begeisterten Zuhörer brachte Alexander Schimpf als Zugabe den Walzer op. 64 Nr. 1 in Des-Dur „Minutenwalzer“ und die Romanze in Fis-Dur 28/2 von Robert Schumann zu Gehör und setzte so zwei letzte Glanzpunkte an diesem bemerkenswerten Konzertabend.